

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Perrier's Freiheit

Honny soit qui
mal y pense.



22. Bd.

1866.

N^o. 7.

17. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Perrier's Abschied noch einmal.

Frei nach Mr. Chilaire.

Geneva:

Will sich Perrier ewig von uns wenden,
Wo die Ficelle der Independenten
Schrecklich Opfer bringt der Reaktion?
Wer wird künftig deine Kleinen lehren
Harmlos spielen mit den Schießgewehren,
Um zu sichern eines Fazy's Thron?

John:

Theures Genf, gebiete deinen Thränen!
Nach Egypten ist mein feurig Sehnen,
Freundschaft schließ' ich mit dem Krokodil —
Unter Sklaven, Paschas und Eunuchen
Meiner Freiheit Ideal zu suchen,
Steig ich nieder zu dem heil'gen Nil.

Geneva:

Nimmer lausch' ich deiner Reden Feuer:
Ach der Ficelle schnödes Ungeheuer
Wird das Haupt erheben stolz und frech!
An dem Fuß der alten Pyramiden
Liegst du ausgestreckt in faulem Frieden,
Ueberdenkend deines Lebens Pech.

John:

Polizei soll ich organisiren,
Und dem Vicekönig exerziren,
Deserteurs und andre Lumpen jezt. —
Heil dem Sproß der alten Pharaonen!
Keiner paßt zum Polizeispionen,
Als wen selbst die Polizei gehezt.

Geneva:

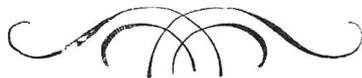
Ja du paßt zum Polizeisoldaten;
Sicherlich von deinen Heldenthaten
Hört' der König von Egypten schon:
Keiner kennt, wie du, verdächtige Mienen,
Deine Spürnas' wird dir trefflich dienen
Zu dem neuen Handwerk, rother John!

John:

Gerne scheid' ich von dem Vaterlande,
Denn mein Glück blüht nur am Nilusstrande,
Was mein Herz gelüstet, find' ich da! —
Nimmer mag in diesem Genf ich bleiben:
Bei den Sphinxen auch gibt's flotte Kneipen.
Pascha todt, — es lebe der Pascha!

Regierungsorgen.

Beatus ille, qui procu negotiis.



Das goldene Zeitalter in Tessin.

Das goldene Zeitalter soll eine Fabel sein, sagen die Gelehrten. Warum nicht gar; wer nicht glauben will, daß es ein goldenes Zeitalter gebe, der reise in's Tessin, wo es gerade ausgebrochen ist.

Die Bäume sollen goldene Äpfel getragen haben im goldenen Zeitalter, heißt es, und der Mensch brauchte nur den Hut abzuziehen, so fielen die goldenen Äpfel von selbst hinein. Im Tessin ist es noch bequemer. Da fällt das Gold schon gemünzt als Napoleons in den Mund, und der Mensch hat nichts dabei zu thun als im rechten Moment aufzustehen und den Mund zu öffnen. Im goldenen Zeitalter hätten die Bäume von Honig getropft und Bäche und Flüsse seien voll Champagner, Bordeaux und anderer lieblicher Getränke geflossen. Possen das, erfunden für ein unreinliches Zeitalter, das mit dem lieben Vieh aus dem gleichen Gefäße trank. In Tessin hat das goldene Zeitalter sich modernisirt. Die Bäume tragen statt der Blätter neue Aktien und Obligationen für die internationale Gotthardtbahn; der tessinische Mensch braucht nur mit dem Kopfe zu nicken, und die Bäume sind für diesen Beweis von Höflichkeit so erkenntlich, daß sie ihre neumodischen Blätter, welche Gold bedeuten, auf den Sterblichen hinunterfallen lassen. Im goldenen Zeitalter habe Niemand gelogen, und die Menschenseelen seien gegenseitig so durchsichtig ge-

wesen wie Brunnwasser. Ist es in Tessin anders? Ist G i nicht durchsichtiger als ein Scheibenglas, ist das bekannte Protokoll nicht eine Wahrheit, wie es keine mehr gegeben hat, seitdem Louis Philipp sagte: La charte sera une vérité.

Ebenso waren früher die goldenen Berge so arg verschrieken wie die spanischen Schloßper. Den Tessinern gebührt die Ehre, die Märhe von den goldenen Bergen zur Wahrheit gemacht zu haben. Fragt den Tessiner Staatschatz, wie bequem es sei, einen goldenen Berg zu besitzen, den man den Liebhabern aus der Ferne zeigen kann. Es geht hier, wie in der alten Märchenzeit. Da war eine wunderschöne Prinzessin und viele Gimpel warben um sie; der Vater zeigte ihnen sein Töchterlein und ließ sie um die Wette nach derselben laufen. Hatten sie dann sich müde gelaufen, so nahm man ihnen die mitgebrachten Münzen ab, köpfte die Freier oder ließ sie, wenn sie von Natur kopflos waren, ungeköpft laufen. Da es nun immer Gimpel gab, so befand sich der Säffel des Königs sehr gut dabei; es gab freilich Leute, die behaupteten der König compromittire sich und sein Töchterlein dabei. Allein seine Majestät kloste auf den vollen Gelsack und meinte: So lange es Promessen gibt, kümmerge ich mich um's Compromittiren nichts.

Aus dem Correspondenzrodel einer Käsfrau.

(Beitrag zum Höflichkeitsbüchlein.)

Zeige euch an, daß die Käse widrum besser versorgt sind als wenn sie sie hätten, es wäre schade wann sie sie hätten, denn ich achte dafür sie seien nicht so gutte Käse werth, ich glaube wohl sie haben nach dem Käseversuchen noch lang ein schlechtes Maul gehabt wie sie gesagt.

Das Muster hat sie gut gedunckt, weil sie braf haben Fressen können der nichts kost hat. sehen sie ein was sie für ein Mann sind, ich will nicht sagen eine Frau, denn es gibt auch rechte Frauen.

4 mal haben sie mir geschrieben und die Käse durchaus gewollt, und als sie selbe gehabt und zwar angenommen, da sie fülleicht etwas wolfeilere Käse haben kauffen können diese ohne anzuzeigen mir nichts dir nichts widrum auf Bahn tun und zurücksenden. einem andern sagte man schlechter Hund, wann er solche Sachen machde. wann ich

die Käse in Zürich angetroffen hätte, ich hätte keinen schaden gehabt, den ich hätte sie gar guth verkauffen können, bei einem Herren, der auch schon von meinen Käsen gehabt, und der weiß, was gutte Käse sind. sie aber verstehen den Käse ungefähr wie in Bileams Esel mag verstanden haben. ein Salzräßer oder sauerschmeckender Käse halt ihr für gut, den ieder der was vom Käse verstat für schlecht hält, ich acht dafür das das gelt aus euch ein Mann mache. wenn ich euch nicht für ein ausgemacht schl geachdet hätte, ich hätte die Sache nicht angenommen. wo Hunde sind wird bissen und das leidere Muster für guth gefräßen und den guten für schlecht geheßen, wenn ich euch alles wolte sagen was Ihr seid ich könnte noch lange sagen. ich wünsche euch allerlei Amen.

Des Reisenden Mahlzeit.

Ginst.

Reisender: Zwei Stunden Mittagstrost, Herr Wirth! Was können Sie mir zu essen geben?

Wirth: Das Ordinäre ist in einer halben Stunde bereit: Suppe, Rindfleisch, Gemüse, Braten und Salat. Wenn Sie wünschen, kann bis dahin auch ein Plättchen Forellen fertig werden.

Reisender: Wie steht's mit dem Wein?

Wirth: Eine gute Flasche Landwein steht zu Diensten.

(Der Reisende verzehrt gemüthlich sein Mittagessen, bestellt sich dann noch eine Tasse Kaffee, raucht seine Cigarre und fährt nach zwei Stunden wieder ab.)

Jetzt.

Reisender: Kellner, schnell eine Kalbskotelette! In 20 Minuten geht der Zug ab.

Kellner: Wünschen Sie die Kotelette au naturel, en papillotes, à la maître d'hôtel, aux truffes, aux champignons, au jambon, à l'écarlate, aux tomates, à la minute, à la Soubise, à la jardinière, à la Chartres, à la diable...

Reisender: Zum Teufel mit der Kotelette! Jetzt habe ich noch 5 Minuten. Bringen Sie mir etwas Käse.

Kellner: Schweizer, Emmenthaler, Gruyère, Chester, Gloucester, Stilton, Brie, Roquefort oder holländischer?

Reisender (wird abgerufen, rennt hungrig davon und läßt seinen Regenschirm stehen).

Feuilleton.

Eine alte Geschichte in neuen Reimen.

Viel Lehrerstellen sind jetzt vacant
Und schnell zu besetzen im Schweizerland! —

Hurrah!

Man sucht für jede 'nen tücht'gen Mann,
Der die Kleider sich selber schneiden kann —

Hurrah!

Mit Schuhwerk sei er auf lange versehen,
Darf nimmermehr in's Wirthshaus gehn, —

Hurrah!

Auch rauchen und jassen lasse er sein,
Er muß dem Amte leben allein, —

Hurrah!

Das Heirathen schlag' er sich aus dem Sinn,
Denn dazu reicht sein Gehalt nicht hin, —

Hurrah!

Wenn er länger als hundert Jahr' sollte leben,
So wird man vielleicht ihm Zulage geben, —

Hurrah!

Muzopotamisches Pompiergespräch.

(Marzielebrand.)

(Trinkstube. Feuerwehrler sitzen hinter den Schöpphen.)

Lieutenant: Schämest-ech, Manne! Ist das g'sprüßt?

Pompier: Herr Lieutenant, das ist g'löscht!

Ein interessantes Aktenstück

soll in mehreren Exemplaren gefunden worden sein. Es ist auf Pergament geschrieben, die Jahreszahl war nicht mehr deutlich, doch unterschied man am Ende 66. Man liest darin Folgendes:

Aus schreibung

der wirklich vacanten — Lehrerstelle zu Kastengeistshausen, mit einem jährlichen Gehalt von zehn Rappen, bei wöchentlich 28 Stunden. Die Stelle eignet sich besonders für einen Anhänger des Mäßigkeitsvereins, auch für Anachoreten und solche, die es werden wollen; am besten jedoch für einen Rentier, der sie als Dilettant übernimmt. Bewerber müssen sich besonders über dauerhafte Gesundheit, über Aushalten und Haushalten ausweisen können; nach längerer tadelloser Amtsdauer steigt das Einkommen bis auf zwölf Rappen. Verheirathete oder Raucher sind von der Bewerbung ausgeschlossen.

Muster-Annoncen.

Gesucht. Ein Ladendiener für eine Spezerei- und Eisenwaarenhandlung, der Fachkenntnisse besitzt und zugleich Buchführung und Correspondenz besorgen könnte.

(Baslernachrichten Nr. 35.)

Anmerk. d. Setzers: Wahrscheinlich würden solche Bewerber bevorzugt werden, welche nebst Obigem in ihren Freistunden den Kindern Klavierunterricht zu ertheilen anböthig und geeignet wären.

Briefkasten. John Boldin. Einverstanden! Geben Sie uns stets Ihre Quellen an. — Gätterlimacher. Zu weisshweissig. *Semper idem.* Auch nicht übel. — Mars. Dießmal können wir nicht entsprechen; mit Bild gehr's nicht, ohne Bild wäre der Hauptwitz verdorben. Der Held wandert in unsre Sammlung. — C. W. in B. Mit Druckfehlern darf man es so genau nicht nehmen. — D. D. in W. Wo steht diese Annonce? Willkürlich komponirte können wir nicht brauchen. — H. in B. Orthographie ist nicht Jedermanns Sache; es kann Einer auch sonst ein guter Bürger sein. — Giacomo. Pikanter! — *Näpi minor.* Die Antwort an Neocrates bezog sich auf einen Andern. Das Stücklein von Schiras wollen wir dem Polizeirichter überlassen. — Valentin. Warum so stumm! Schreiben, aber bald! — R. Meidinger. Die Matrosen scheinen uns in der That etwas Meidinger. — B. B. Für heute zu spät; in nächster Nummer werden wir jedoch Ihre Zusendung mindestens theilweise benutzen. Zählen Sie auf unsre Discretion.